

OLGA
BICCOS

venus
books

THRILLER



Passion

SÜSSES VERLANGEN

Nachdem sie eine Weile mit dem Schäferhund gespielt hatte, versuchte sie wieder nach Hause zurückzufinden. Die Straßen jedoch waren ihr unbekannt. Den Bürgersteig entlangtrottend verirrte sie sich schließlich hoffnungslos. Ein sanftes Pfeifen drang an ihr Ohr. Es war zwar nicht Megan, das kleine Mädchen, zu dem Sierra gehörte, aber immerhin jemand, der sie vielleicht nach Hause bringen konnte. Sierra hatte Menschen immer nur als gute Wesen erfahren, die sie streichelten und ihr Leckerbissen gaben. Die Jagdhündin rannte auf den großen Mann zu, der ihr weiterhin zupfiff. Als die Hündin jedoch bei dem dunklen Schatten angekommen war, legte ihr dieser eine Kordel um den Hals und würgte sie.

»Hab ich dich endlich.«

Er zerrte die Hündin zu einem großen weißen Transporter. In dem Wagen waren noch andere Hunde, das konnte die Jagdhündin riechen. Und sie konnte auch deren Angst riechen.

Die Hündin wehrte sich heftig, um nicht in den Wagen gezerrt zu werden, doch der Mann riß an der Kordel, so daß ihr schließlich nichts anderes übrigblieb. Sierra hatte noch niemals jemand gebissen, sie war dazu erzogen worden, nicht zu beißen. Statt dessen jaulte sie leise vor sich hin.

Die Hunde im Inneren des Wagens bellten nicht, doch sie rochen nach Urin und Kot. Der Mann band Sierras Maul zu, so daß auch sie nicht mehr bellen konnte. Dann löste er die Kordel von ihrem Hals und nahm ihr auch das Halsband ab. Im Halbdunkel betrachtete er die Steuernummer, ehe er das Halsband zurück auf die Straße warf. Er konnte behaupten, er hätte den Hund ohne Halsband gefunden. Halsbänder hatten es gelegentlich so an sich, daß sie sich einfach lösten. Er schob Sierra zu einem anderen Hund in einen Käfig. Es war der schwarze Schäferhund, den sie vorhin gejagt hatte. Der Mann hatte also gar nicht vor, Sierra zu Megan nach Hause zu fahren.

Das Telefon klingelte.

Jake tastete nach dem Hörer, bis er sich bewußt wurde, wo er sich eigentlich befand. Stöhnend wälzte er sich aus Michaels Bett. Barfuß ging er in die Küche und hob nach dem sechsten Klingeln endlich den Hörer ab, gerade noch rechtzeitig vor dem Einschalten des Anrufbeantworters.

»Du hast doch nicht etwa mit ihr geschlafen?« Es war Dino. Jake mußte erst einmal richtig wach werden. Kaffee. Er brauchte einen Kaffee. Er klemmte sich das schnurlose Telefon zwischen Ohr und Schulter und griff nach der Kaffeemaschine. Die Küchenuhr zeigte gerade mal acht Uhr an. »Nicht, daß es dich etwas angehen würde, aber die Antwort ist Nein.«

»Nun erzähl mir aber nicht, *Irishman*, daß du nicht verliebt bist. Ich habe die halbe Nacht schlaflos dagesessen und mir Vorwürfe gemacht, weil ich dich vorausgeschickt habe. Ich meine, bei deinem Ruf! Erst die kleine Suzi und dann diese ... wie auch immer sie hieß.«

Dino hielt mit seiner Meinung wirklich nicht hinter dem Berg. »Ihr Name ist Hope.«

»Wie auch immer. Wie konnte ich nur den Donovanfluch vergessen?«

»Weißt du, Dino, manchmal bist du eine richtige Nervensäge.«

»Du treibst schon wieder deine Späße, *Irishman*. Aber ich wollte es zur Sicherheit noch mal aus deinem Mund hören.«

Jake füllte den Kaffeeautomat mit Wasser und Kaffee und stellte ihn an. »Ich bin nicht verliebt.«

»Ach, ich bitte dich, dann sag es doch auch einmal so, als würdest du selbst glauben, was du da gerade erzählst. Nein, vergiß es lieber. Du bist ein hoffnungsloser Fall. Du bist für solche Fälle vorprogrammiert. Du wirst sie heiraten. Ihr werdet ein Kind haben, und du wirst wieder Unterhalt zahlen müssen.«

»Ich zahle weder an Hope noch an Susan Unterhalt.«

»Weil du Schwein gehabt hast. Hör auf mich, diesmal wirst du nicht soviel Glück haben. Sie wird dich ausnehmen, Jake. Diese hier macht mir einen ganz gerissenen Eindruck. Die ist mit allen Wassern gewaschen, wenn du mich fragst.«

»Und das weißt du alles, weil du sie beim Kartenspielen beobachtet hast? Willst du mir das jetzt etwa weismachen? Kannst du vielleicht auch wie deine griechische Großmutter aus dem Kaffeesatz lesen?«

»Sie ist Berufsspielerin!« Dino betonte das Wort so überdeutlich, als ob er es Jake noch buchstabieren wollte. »Hast du eigentlich eine Ahnung, was das bedeutet?« Jake starrte auf den zusammengerollten Artikel aus der wissenschaftlichen Zeitschrift, den sie auf dem Tisch liegengelassen hatte. Ihren Doktor hatte sie an der Harvard-Universität gemacht, danach hatte sie an der Caltech geforscht. »Vielleicht kennt sie sich ja bloß gut mit Zahlen aus.«

»Von einer angeborenen Gier mal ganz abgesehen«, fuhr Dino, nunmehr richtig in Fahrt gekommen, fort. »Ich sage dir, diese hier wird dich bis auf die Knochen ausquetschen.«

Jake blickte zum Schlafzimmer hinüber. Er konnte nur die geschlossene Tür sehen. »Nun, da wäre ja nicht viel zu holen.«

»Und trotzdem hat sie ihre Krallen schon nach deinem Konto ausgefahren. In diesen Dingen kenne ich mich aus.«

Jake wanderte langsam wieder zu Michaels Zimmer zurück, um nach seinen Hosen zu suchen. »Gar nichts weißt du, Tropedis.« Er stieg in seine Hosen, knöpfte sie zu, und ging wieder in Richtung Schlafzimmer.

»Für diese Sache werde ich noch gehörig beichten müssen.« Jake hörte ihm jedoch schon gar nicht mehr zu. Vorsichtig öffnete er die Tür und blickte in das Zimmer.

Das Bett war leer.

»Jake? Jake, bist du noch dran?«

Sie hatte das Bett gemacht, und es gab keinerlei Anzeichen mehr dafür, daß sie die Nacht dort verbracht hatte – abgesehen von einer langstieligen Rose und einem gefalteten Blatt Papier, die sie auf der Bettdecke für ihn hinterlassen hatte.

»Jake?«

»Moment mal.«

Er faltete das Papier auseinander und las:

Es war wunderschön, Pfadfinder.

»Offenbar hat sie besser geträumt als ich«, meinte Jake.

»Wovon in aller Welt, redest du denn?«

»Hey, Dino.« Jake knüllte das Blatt Papier zu einem Ball zusammen und warf es in den Mülleimer im Badezimmer.

»Weißt du etwas über Pheromone?«

»Klar. Sag mal, wo lebst du denn eigentlich? Hast du dir noch nie die Talk-Shows angesehen?«

»Die muß ich wohl verpaßt haben.«

»Pheromone sind eine Art Chemikalie. So wie diese ganz speziellen Gerüche, die einen Mann für eine Frau anziehend machen und umgekehrt. Die tun sie auch in Parfums und solches Zeug hinein.«

Er erinnerte sich an ihr Parfum und daran, daß es ihn vollkommen verrückt gemacht hatte. Es war ein sehr exotischer Geruch gewesen. Jasmin mit einer Gewürznote. »Wieso fragst du, Jake?« hakte Dino nach. »Suchst du nach einem Lockmittel, oder was?«

Kapitel 3

Heute haben wir die Hälfte unserer Experimentalgruppe verloren, alles in allem zehn Ratten. Die Autopsien haben noch keine eindeutige Todesursache ergeben. Er möchte diese Tatsache ignorieren und weitermachen. Was wir hier machen sei so lebenswichtig, meinte er, daß man das Risiko eingehen müsse. Ich habe nur schwach protestiert. Ich fühle mich, als ob ich langsam unter seinen Bann sinke. Werde ich wirklich alles tun, was er von mir verlangt?

Auszug aus Dr. Alicia Goodmans Labortagebuch

»Sieh an, der Liebesdoktor.« Die melodisch lispelnde Stimme von Curtis Clarke konnte den Sarkasmus, der darin mitschwang, nicht verbergen.

»Wie sich die Dinge ändern.«

McCall gelang trotz ihrer hämmernden Kopfschmerzen ein Lächeln. Nachdem sie aus Jakes Hotelsuite geschlüpft war, war sie zu Barbs Haus zurückgekehrt und hatte so viele Aspirin geschluckt, daß man damit wohl auch einen Elefanten hätte betäuben können. Den größten Teil des Vormittags hatte sie in Barbs Gästezimmer verbracht und sich auf diese Unterredung vorbereitet. Gleichzeitig hatte sie versucht, die verwirrenden Erinnerungen an den vergangenen Abend zu verdrängen.

Daß Curtis jetzt wartete, während sie an ihrem Eistee nippte, war eine der Situationen, auf die sie sich während all der Jahre an den Kartenspieltischen vorbereitet hatte. Sich von einem zum anderen Augenblick in eine vollkommen andere Frau zu verwandeln. In eine Frau nämlich, die Curtis Clarke ein Milliardenprodukt anbieten konnte und die diesen Vorsprung gleichzeitig dazu benutzen konnte, ihn mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.

»Schadenfreude, Curtis?« fragte sie. »Das sieht dir aber gar nicht ähnlich.«

»Aber sicher doch bin ich schadenfroh. Vor genau vier Jahren hast du mich abgewiesen, meine Liebe. In den Clarke-Laboratorien hätte ich etwas aus dir machen können. Aber damals hast du dich ja für zu gut gehalten, als daß du dich mit mir hättest abgeben müssen. Komm, erzähl mir jetzt bloß nicht, daß das nicht stimmt. Und jetzt ... jetzt verhandelst du über ein Liebeslockmittel.«

Sie saßen an einem etwas abseits stehenden Tisch im Innenhof des Restaurants »Zu den zwei Schwestern«. Wie ein Feenzauber leuchtete die weiße Weihnachtsdekoration in dem Pflanzenschungel. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Jazzband spielte vor dem Springbrunnen des Innenhofs, während drei lächelnde Touristen nacheinander neben der Schnarrtrommel posierten. Ein Kellner stand bereit, um für sie die Aufnahmen zu machen.

McCall beugte sich zu Curtis hinüber. Er gehörte zu jenen Menschen, die das Recht besaßen, ein solches Zusammentreffen einen Tag nach der Beerdigung ihrer Mutter einzufordern. »Richtig, Curtis, merkwürdigerweise nennt man mich den Liebesdoktor. Ich habe mir diesen Titel durch zu häufiges Auftreten in Talk-Shows und Werbespots redlich verdient. Und genauso, wie du es mir vor vier Jahren schon prophezeit hast, bin ich auf den

Knien kriechend wieder zu dir zurückgekehrt.« Sie verschob den Schlitz ihres knöchellangen Kleides ein wenig, so daß ihre Knie hervorlugten. »Schau mal, ich habe davon sogar Schwielen bekommen.«

Curtis nippte an seinem Eistee. Sein Blick blieb an ihren Beinen haften, dann wanderte er langsam zu ihren Brüsten hoch. Sie trug eine braune, metallisch schimmernde, transparente Bluse, durch die man den dazu passenden Büstenhalter sehen konnte – unter Curtis' starrem Blick erwies sich der Stoff jedoch als viel zu dünn. Curtis ging auf die sechzig zu und trug braune, dauergewellte Locken. Er war eitel genug, um auch als Mann Make-up zu benutzen. Aber trotz der Sonnenstudiobräune und des Hüfthalters, den er sicherlich unter seinem schicken Prada-Anzug trug, war es ihm nur schlecht gelungen, sein Alter zu verstecken. Curtis, der Kosmetikkönig, sah jetzt alt aus. Aber er war immer noch mächtig und der Rache fähig.

Einen Augenblick lang erinnerte sich McCall an die Vergangenheit. Diese Vergangenheit stand noch heute zwischen ihnen. Sie dachte an jenen Tag, an dem sie es rundweg abgelehnt hatte, ihre Stellung an dem hochrangigen *Louisiana Institute of Technology* aufzugeben, und statt dessen ihren Vater als Leiterin der Forschungs- und Entwicklungsabteilung der Clarke-Laboratorien zu ersetzen. Zu jener Zeit war sie bereits eine anerkannte Wissenschaftlerin und vollkommen in ihre Forschung vertieft ... Experimente, die möglicherweise Heilungschancen für Gehirnschädigungen von Infarkt- und Schlaganfallpatienten versprachen. Damals hätte sie sich niemals dazu herabgelassen, für so etwas Unwichtiges wie einen Kosmetik Konzern zu arbeiten. Sie glaubte, sich daran zu erinnern, die Worte »billig« und »trivial« benutzt zu haben, als sie sein Angebot zurückgewiesen hatte.

Zwei Wochen später war ihre Karriere am Ende. Es war ihr jedoch niemals gelungen, Curtis als den Mann zu entlarven, der hinter den ruinösen Anschuldigungen gestanden hatte. Curtis ließ sich reichlich Zeit, ehe sein Blick ihre Brüste wieder verließ und er ihr in die Augen sah. »Es war mir gar nicht bewußt, daß du so schön sein kannst«, sagte er.

»Mein Gott, Curtis, soll das etwa ein Annäherungsversuch sein?«

»Nur eine Feststellung. Du sahst früher so unscheinbar aus, mit deiner großen Brille und dem straff zurückgebundenen Haar. Ich hatte immer die Vermutung, daß du unter Migräne leiden mußt. Papas kleine Wissenschaftlerin. Und dabei hat dir außer einem gewissen Sinn für Stil eigentlich nichts gefehlt.«

»Als ich die Professur verlor, war mir dann ja etwas Zeit vergönnt, mich um mein Aussehen zu kümmern.«

Er setzte sein Glas ab und beugte sich so nah zu ihr hinüber, daß sie sein angenehm nach Zitrusfrüchten duftendes Rasierwasser riechen konnte. »Zugegeben, das war wirklich ein Jammer, wie sie dich damals mit diesen ausgesprochen mageren Beweisen der Universität verwiesen haben. Und jetzt bittest du mich um genau die Stelle, die du vor ein paar Jahren noch so leichtfertig abgewiesen hast. Wäre ich jetzt nicht der großzügige Mann, der ich nun mal bin, McCall, dann würde ich dich einfach in die Wüste schicken. Aber da du nun so schön darum bittest ... und die Vorstellung, wie du vor mir kniest ... das ist einfach zu verführerisch.«

»Ich bin ja zu einigem bereit, Curtis. Die vergangenen vier Jahre waren mir eine Lehre.«